

Aloys Blumauer (1755-1798)

## Epistel an meinen Freund Pezzl,

von Gastein im Salzburgischen.

- O Freund, dem ich dies Blatt aus einer Gegend schicke,  
Die zwanzigmal dem Himmel näher ist,  
Als ach! der Menschenpfehl, worin ich dich erblicke,  
O höre doch, wenn du nicht ganz gehörlos bist,  
5 Die Stimme, die aus dieser Wüste  
Dir zuruft: Wenn du auch im Schlamm der Lüste  
Der Wienerwelt versenkt, und reif zur Hölle bist,  
So zieh' hieher und werd' ein frommer Christ!  
O glaube mir, auf keinem Fleck auf Erden  
10 Ist es so leicht, ein Heiliger zu werden,  
Als hier; es sterben hier in diesem Grab  
Die Sünden uns, nicht wir den Sünden ab,  
So leicht, als ob sie nie gelebet hätten;  
Dies machte die Anachoreten  
15 Der Vorzeit einst so heilig, daß  
Der Fliegen, der Heuschrecken fraß,  
Und jener gar mit seinem heil'gen Hintern  
In einem Ameishaufen saß,  
Um d'rin andächtiglich zu überwintern,  
20 Kurz, was du siehst und hörst in dieser Einsamkeit,  
Ist lauter Stoff – zur Seligkeit!

- Wir wohnen hier an einer Felsenwand,  
Die hinter uns empor zum Himmel steigt,  
25 Und vorn uns einen Abgrund zeigt,  
Der, weil ihn rund herum ein schwarz Gebirg umschließt,  
Ganz ähnlich einem Kessel ist.  
In diesen Kessel gießen die Najaden –  
Sonst Wäschernymphen von Gastein –  
30 Ihr heiß und rauchend Wasser stets hinein,  
Um gastfrei hier die Fremdlinge zu baden.  
Noch reißt durch diesen Kessel, fürchterlich,  
Ein ungeheurer großer Waldstrom sich,  
Der schäumend über gräßliche Kaskaden  
35 Durch die von ihm gespaltne Felsenwand  
Wildbrausend selbst sich einen Weg gebahnt,  
Und hier im Kampf mit großen Felsendämmen,  
Die seinem Laufe sich entgegenstemmen,  
Stets himmelan sein schäumend Wasser treibt,  
40 Das Auge netzt und das Gehör betäubt.  
Und doch bei allem diesem hätte  
Man diesen Wasserfall zu Wien  
In eurer schönen Welt, ich wette,  
Daß mancher Große da für ihn  
45 Ein halbes Milliönchen böte.

- Ein Dutzend kleiner Bauernhütten  
Sind rund herum an Felsen angeklebt,  
Als schwebten sie in Luft, und mitten  
50 Auf einem breiten Felsen hebt  
Ein Haus, das einer Scheune ähnlich sähe,  
Wär's nicht mit Steinen zugedeckt,

Sein hölzern Haupt stolzirend in die Höhe,  
Das sammt dem Felsen, der es trägt,  
55 Beim Wasserfall sich stets bewegt,  
Und allen, die darinnen wohnen,  
Die nichtige Vergänglichkeit der Welt  
Nachdrücklich stets vor Augen hält.  
O Freund, was für ein weites Feld  
60 Zu schönen Meditationen!

Das Haus von innen, tritt mit dir nun fein  
Zugleich ein Ochs und Eselein hinein,  
Gleicht auf ein Haar dem heil'gen Stalle  
65 Zu Bethlehem, die Fenster alle.  
Mit Scheiben wie ein Thaler klein,  
Steh'n mit dem Wind Jahr aus Jahr ein,  
Dein Anseh'n nach, in förmlichen Traktaten,  
Ihm stets den Durchzug zu gestatten.  
70 Und an des Hauses Utensilien  
Lernst du Genügsamkeit im höchsten Grade;  
Denn da ist nichts im ganzen Bade  
Von Kasten oder Canapé'n,  
Auch ist kein Vorhang da, ihn vorzuziehen;  
75 Denn außer Ziegen oder Kühen  
Wird dir gewiß kein Aug' ins Zimmer sehn.  
Doch dafür sind die Zimmer groß und schön,  
Und fast so hoch, als eure steinernen;  
Denn wiss', man nahm das Maß zu diesen Kabinetten  
80 Nach eines Erzbischofs damastenen Tapeten,  
Der einst hier für das Zipperlein  
Dies warme Heilbad brauchen sollte,  
Und dessen Eminenz hier in Gastein  
So wie in Salzburg residiren wollte. –  
85 Der Weg hieher in diese Gegenden  
Ist recht vom Himmel auserseh'n,  
Die Sünden all' durch Stoßen und durch Rütteln  
Dir sammt und sonders aus dem Leib zu schütteln,  
Und lehrt daher selbst die gemächlichsten  
90 Bischöfe so wie die Apostel geh'n;  
Denn ach, sie zögen nicht sechs Schimmel  
Den steilen Pfad. Kurz, Freund! beim Licht besehn,  
Ist dies der wahre Weg zum Himmel,  
Den nur die Auserwählten gehn.

95

Die Berge bieten hier den Alexandern  
Und Hannibalen Trotz, und liegen seit  
Der unvordenklichen Gigantenzeit  
Noch immer einer auf dem andern:  
100 Sie schließen um und um dich ein,  
Und machen dir den Horizont so klein,  
Daß selbst die Sonne (wie uns hier die Sage  
Belehrt) an manchem Wintertage  
Die steilen Wände bis hinan  
105 Zum Gipfel nicht erklettern kann.  
Im Sommer reißen oft bei Regengüssen  
Die ungeheuersten Massen Stein  
Sich los und sperren hier dich ein,  
Und lassen dich von aller Welt nichts wissen.

110 Im Winter bist du Wochenlang verschneit,  
Bedenke, Freund! welche eine Einsamkeit!

Ganz ungestört kannst du in diesen öden Gauen  
Der Allmacht Wunder täglich schauen.

115 Der kalte Winter mit schneeweißem Haupt,  
Der warme Sommer grün umlaubt,  
Die liegen hier in keuschen Liebesflammen  
So wie manch Ehepaar bei euch – beisammen,  
Und zeugen dann in ihrer ehelichen  
120 Umarmung den, ach, für uns arme Sünder  
Gefahrenvollen Lenz, und Florens eitle Kinder,  
Allein zum Glücke nicht für diese Gegenden;  
Ein Zephyr trägt sie fort in Zonen,  
Wo Menschen schon der Hölle näher wohnen.

125

Und o das Klima, Freund, ist, wie in Wien  
Die Schönen, launenhaft und voller Eigensinn,  
Und recht gemacht, um dich in der Geduld zu üben;  
Denn bald hüllt sich in einen trüben

130 Und dichten Schlei'r der ganze Himmel ein,  
Um ganze Wochen zu boudiren,  
Bald macht ein bischen Sonnenschein  
Dich schwitzen, bald ein Regen frieren,  
Bald heizt man hier im Julius noch ein.

135 Und um die Scene noch mehr zu variiren,  
Sieh' so geriethen neulich gar  
Der Sommer und der Winter sich ins Haar,  
Und gaben uns von bösen Ehen  
Ein recht erbaulich Bild zu sehen.

140 Frau Sommer fing mit heißen Thränen an;  
Allein ihr kalter, trotz'ger Mann  
Ward toll und schüttelte die eisige Perücke,  
Und hauchte sie so grimmig an.  
Daß, ach, in einem Augenblicke

145 Die arme Frau vom Scheitel bis zur Zeh'  
Ganz überschneit sich sah. Darob ereiferte  
Sich dann Madam, und fing zum Gegenstücke  
Auf ihren alten Grobian  
Zu donnern und zu blitzen an.

150 Und so, Freund, sahen wir, wie mitten  
Im Junius der Schnee mit Blüthen,  
Die Sommerlüftchen mit Dezembereis,  
Der Blätter frisches Grün mit Weiß,  
Und Blitze, die den Schnee versengten,  
155 Recht kunterbunt sich durcheinander mengten.

Das Volk ist gut und fromm, so wie es Schafen ziemt,  
Die unter einem Hirtenstabe werden,  
Der geistlich ist, und küßt darum mit Freuden

160 Die Hand, die ihm die Wolle nimmt.  
Ja, Freund! in dieser Bergbewohner Hütten  
Herrscht noch die Einfalt alter Sitten;  
Allein nicht die, die Geßner uns beschreibt.  
Die Sennerin, die, von der Welt geschieden,  
165 Den ganzen Sommer durch auf ihrer Alpe bleibt,

Ist von der Ziege, die sie melkt und treibt,  
Nur höchstens darin unterschieden.  
Daß ihre Brust ein bischen schwärzer ist.  
Auch liegt auf ihren schönen Händen,  
170 Die ihr Damötas, wenn sein Herz zerfließt,  
Mit schmalzbeträuften Lippen küßt,  
Von so viel Jahren Schmutz und Mist,  
Als Schnee hier aus den höchsten Felsenwänden;  
Und will der Schäfer erst recht artig sein,  
175 So geht er hin und fängt mit eig'nen Händen  
Der Schönen einen Vogel? – nein!  
Er fängt ihr einen jungen Bären,  
Um ihr damit ein Möpschen zu verehren:  
Und läßt er sie, um recht galant zu sein,  
180 Ein Lied auf seiner Pfeife hören,  
So ist es ihrem Kropf und dicken Wanst zu Ehren.

Kurz, Freund, und brennte Mark und Bein  
Dir von der bösen Lust, zieh' nur hieher, ich wette,  
185 Die Flamm' erlischt, als ob sie nie gebrennet hätte.  
Zum mind'sten ist – und kröch'st du auch ins Bette  
Zu einer solchen Lalage hinein –  
Die Sünde, die du dann begehst, sehr klein.  
Um für ein ganzes Dutzend solcher Sünden  
190 Dich in dem Beichtstuhl abzufinden,  
Hast du an einem Kreuzer schon  
Genug, so wohlfeil ist die Absolution.  
Doch dafür ist mit Recht der Pfleger strenger,  
Denn der bestraft die Sünd', die so ein Bärenfänger  
195 Mit seinem Ziegenliebchen oft begeht,  
Als eine wahre Bestialität.

Man hat noch manche sonderbare Weise:  
Voessen nennt man hier die dritte Speise,  
200 Und einen Hengsten ein verschnitten Pferd;  
D'rum, Freund, war' es ja wohl der Mühe Werth,  
Daß Mancher, den die Sünde schon kastrierte,  
In diese Gegend her sich retirirte,  
Wo Jeder, dem man schon zwei Drittel subtrahirt,  
205 Noch immerhin für voll passirt.

So viel von dieses Landes Seltenheiten.  
Du fragst nun auch nach unsern Lustbarkeiten?  
Ja, lieber Freund, die Lustbarkeit  
210 Ist eben hier die größte Seltenheit.  
Die Jagd ist hier ein Casus reservatus,  
Ein wahres Jus Episcopatus,  
Weil, wie man sagt, seit undenkbarer Zeit  
In allen bischöflichen Landen  
215 Das Wildpret insgesamt – gerade so  
Wie wir uns ex contractu tacito –  
Einmüthiglich sich einverstanden,  
Nur aus des Bischofs Hand, die niemals Blut vergießt,  
Mit wahren christlichem Verlangen  
220 Die heil'ge Bluttauf' zu empfangen.  
Darum weh dem, der einen Hasen schießt!

Weh dem sogar, der einen ißt!  
 Denn zehnmal eh' wird jener losgesprochen,  
 Der alle Freitag Rindfleisch frißt,  
 225 Als der an einem Hasen nur gerochen.  
 Ja, jeder, der sich nur vermißt,  
 Ein Federchen auf seinem Hut zu tragen,  
 Kann sicher sein, daß er in wenig Tagen  
 Für seine Eitelkeit im Kerker büßt!  
 230 Das Tanzen, wie du weißt, ist vieler Sünden Zunder,  
 Drum nimmt es, Lieber, mich nicht Wunder,  
 Daß hier sich jeder tanzbegier'ge Fuß  
 Vom Pfleger die Lizenz erkaufen muß.

235 Im Bade selbst kann unser Leben  
 Dir ein frappantes Bild vom Himmel geben;  
 Denn, Freund, so wie im Himmelreich,  
 Ist hier ein Tag dem andern völlig gleich.  
 Man badet, ißt und legt sich nieder,  
 240 Man ißt und schläft und badet wieder,  
 Und so schleicht jeder Tag dahin.  
 Die Unterhaltung mit den Badegästen  
 Sieht mager aus! denn aus den allerbesten  
 Ist nicht einmal ein Ridikül zu ziehn.  
 245 Ein läppisch Thier von einem Bader  
 Läßt manchesmal wohl unsern Witz zur Ader,  
 Doch von der dicken Haut, die ihm der Himmel gab,  
 Prallt von zehn Bolzen stets die Hälfte ab.  
 Kurz, Freund, was Riesbeck auch von diesen Bergen schwärmte,<sup>1</sup>  
 250 Es zeigt in diesem weiten Grab  
 Sich keine Seele dir, die leuchtet, oder wärmte.  
 Ja selbst dein Zwillingsbrüderchen,  
 Faustin, käm' er in diese Gegenden,  
 Erführe bald – in diesen öden Gauen,  
 255 In dieser unfruchtbaren Welt von Stein,  
 Und bei so kargem Sonnenschein  
 Sei wenig Menschenglück zu bauen,  
 Und predigte dann statt Philosophie  
 Hier höchstens – Mineralogie.

260  
 Doch gerne, Freund! will ich in diesen Gegenden,  
 Wo man, statt dem Spazierengehn  
 Spazierenklettert, und anstatt dem Summen  
 Der Bienen höchstens Bären brummen,  
 265 Und, statt der Nachtigall, nur Schafe blöcken hört,  
 Gern will ich hier noch länger eingesperrt  
 Verweilen, wenn mir nur die gütige Najade  
 Von diesem sonst so wundervollen Bade  
 Die Heilung meines Freund's gewährt.  
 270 Gern will ich dann mein Täfelchen  
 Ex voto ihr zum Opfer bringen,  
 Und diese wüsten Gegenden  
 Gleich einem Paradies besingen.

*(1684 words)*

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/blumauer/gedicht2/chap122.html>

<sup>1</sup>Briefe eines reisenden Franzosen. Erster Theil. 15ter Brief.